

Zeitschrift: Fotointern : digital imaging
Herausgeber: Urs Tillmanns
Band: 16 (2009)
Heft: 2

Artikel: "Das wichtigste Werkzeug eines Fotografen sind seine Füße"
Autor: Hoepker, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-979637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fotointern

2. Februar 2009 2

digital imaging

14-tägliches Informationsmagazin für Digitalprofis. Abo-Preis für 20 Ausgaben Fr. 48.–

editorial



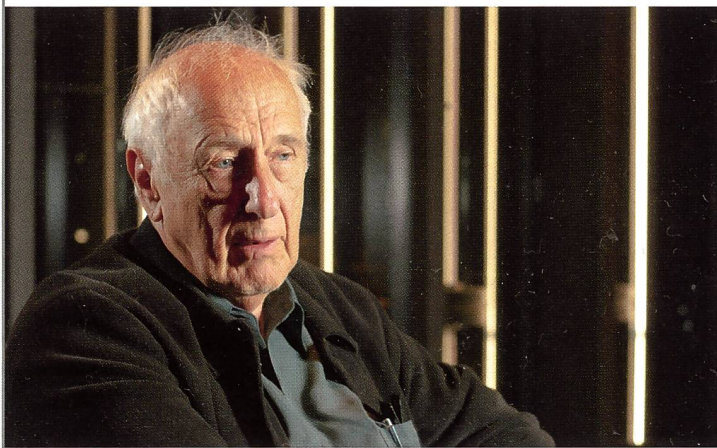
Urs Tillmanns
Fotograf, Fachpublizist
und Herausgeber von
Fotointern

Die Weltfinanzkrise zeigt immer grössere Auswirkungen – dort, wo zuerst gespart wird, nämlich bei der Werbung. Das trifft nicht nur die grossen Blätter, sondern verhältnismässig noch stärker die Fachtitel – zum Beispiel Fotointern.

Noch nie in den letzten 15 Jahren hat ein Jahr so schlecht begonnen, und noch nie waren die Vorbuchungen so mager und unsicher, wie dieses Jahr. Um ehrlich zu sein: es gibt praktisch keine. Einer unserer wichtigsten Kunden hat kürzlich lakonisch signalisiert, der Fotobereich würde in diesem Jahr überhaupt nicht mehr beworben – auch nicht in Fotointern. Andere haben noch keine Budgetfreigaben, weil der weitere Verlauf der Krise keine klaren Prognosen zulässt. Kleinere Firmen treten aufs Sparpedal, weil die Grossen ja auch kein Geld mehr ausgeben. So dreht sich der Sog der Rezession immer weiter ... Jeder spart um des Sparens Willen. Auch die Kundenzeitschrift «Fomak-Reflexe», die wir während 15 Jahren produzieren und Fotointern beilegen durften, ist abgesprungen, weil sich die Herausgeber kostengünstigere Partner ausgesucht haben. Jetzt sind neue Ideen gefragt, denn das Eis wird plötzlich dünn – sehr dünn.

Urs Tillmanns

hoepker «Das wichtigste Werkzeug eines Fotografen sind seine Füsse»



Anlässlich der HP Masterclass in Baden hat Fotointern mit Thomas Hoepker ein Exklusivinterview geführt. Wie sind seine berühmten Bilder entstanden, und was rät er jungen Fotografen, die in den Bildjournalismus einsteigen wollen?

Herr Hoepker, Sie sind einer der bekanntesten Fotografen. In Ihrer Biografie steht, dass Sie auch Filmen. Welches Medium fasziniert Sie mehr?

Die Fotografie. Ich habe mit Filmen begonnen, weil ich irgend-

wann glaubte, ich hätte schon beinahe alles fotografiert. So suchte ich nach einer neuen Herausforderung. Aber die Fotografie ist viel spontaner und schneller. Beim Film muss manche Szene gestellt werden. Das ist ein ganz

anderes, für mich weniger spannendes Arbeiten. Ausserdem bin ich als Fotograf vermutlich besser. **Sie haben den Wandel von analog zu digital mitgemacht. Wie haben Sie diesen erlebt, und wo sehen Sie die Vorteile der beiden Verfahren?**

Für mich war es keine grosse Umstellung, denn das Fotografieren selbst bleibt sich gleich, ob ich jetzt einen Film in der Kamera habe oder eine Speicherkarte. Problematisch wird es für mich erst dann, wenn man beginnt die Bilder nachträglich in ihrer Aussage zu verändern oder zu verfälschen. Das hat es zwar im analogen Zeitalter auch schon gegeben, aber der Aufwand war beträchtlich grösser. Wenn der Bildjournalist beginnt, seine Bilder zu verändern, zieht er sich den Teppich unter den Füssen weg. **Sie haben Kunstgeschichte und Archäologie studiert. Hat Ihnen dieses Studium für Ihre Fotografen-Laufbahn etwas genützt?**

Fortsetzung auf Seite 3

inhalt

canon

Die Powershot SX1 ist ein Multitalent mit 20-fachem Zoom und schnellen Reihenbildern.

Seite 12

Perfektes Licht: Mobile Akkugeneratoren

Seite 6

photoshop

Alles zur neuen Creative Suite: Was sind die Neuerungen und welche Tricks gibt's?

Seite 14

olympus

Grosses Kompaktkamera-Update von Olympus: Unter anderem mit neuen «Tough»-Modellen.

Seite 17



HP Designjet Z3200 photo printer



HP Designjet Z3200 44"
photo printer
mit 12 pigmentierten
HP Vivera Tinten



HP Designjet Z3200 24"
photo printer
mit 12 pigmentierten
HP Vivera Tinten

SCHWARZWEISS UND FARBIGE AUSDRUCKE IN GALERIE QUALITÄT, EINFACHE HANDHABUNG UND EINGEBAUTE KALIBRATION UND PROFILIERUNG

Profitieren Sie von einem grossen Farbraum mit 12 pigmentierten HP Vivera Tinten, inklusive einer neuen HP 73 Chromatic Rot-Tinte, HP Quad-Black Tintensatz und HP Gloss Enhancer. HP DreamColor Technologie mit integriertem Spektrofotometer und erweitertem HP Color Center ermöglichen eine einfache Kalibrierung und Profilierung für akkurate, konsistente Farben, sowie das erstellen und verteilen von Medienprofilen. Erfahren Sie eine einfache Bedienung und effizienten Tintenverbrauch.

Entdecken Sie die Vielfalt unterschiedlicher Anwendungen mit einer grossen Anzahl von HP Druckmaterialien wie HP Canvas, Foto und Fine Art Medien. Erstellen Sie Ihre Bilder in Galerie Qualität mit dem HP DesignJet Z3200 photo printer und dem neuen HP Baryte Satin Art Papier, HP Matt Litho-realistic Papier oder HP Premium Matt Photo Papier.

Für weitere Informationen über den neuen HP DesignJet Z3200 photo printer besuchen Sie unsere Webseite unter www.hp.com/ch/designjet oder rufen Sie uns an unter 0800 80 44 70

© Copyright 2008 Hewlett-Packard Development Company, L.P. The information contained herein is subject to change without a notice. HP shall not be liable for technical or editorial errors contained herein.

FUJIFILM

Tel.: 044 855 50 50

2008 Preferred Partner



WHAT DO YOU HAVE TO SAY?

Fortsetzung von Seite 1

Ja, absolut. Das Studium hat mein Auge geschult und mein Interesse an visuellen Medien gefördert. Man kann sich als Fotograf nicht genug mit Bildern befassen, deren Aufbau, Kompositionen und Farben studieren. Ich möchte auch allen jungen Fotografen raten: Geht in die Museen und Galerien und studiert die Bilder. Man kann aus jedem Bild etwas lernen.

Sie haben sehr viel für grosse Zeitschriften wie *Münchener Illustrierte*, *Kristall* und *stern* gearbeitet. Wie hat sich diese Auftragsfotografie gewandelt?

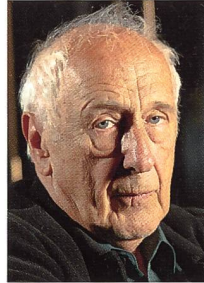
Enorm. Ich hatte das Glück, in der Nachkriegszeit die ersten Aufträge bekommen zu haben, um beispielsweise zwei Monate das Leben in den USA zu fotografieren – von der Ost- zur Westküste und wieder zurück. So etwas ist heute undenkbar, weil alle Verlage sparen müssen, und auch, weil die Leser andere visuelle Interessen haben, weil sie heute die meisten Länder selbst bereist haben. Heute hat man eine halbe Stunde Zeit, um eine Berühmtheit zu fotografieren – wenn es hoch kommt. Auch gibt es heute ein Überangebot von Bildern zu allen Themen im Internet. Die Bildredaktionen sind immer seltener darauf angewiesen, einen Fotografen irgendwo hinzuschicken.

Schlechte Aussichten für junge Fotografen ...

Nicht unbedingt. Aber der Einstieg ist schwieriger geworden. Ich habe einfach Glück gehabt immer wieder die richtigen Leute getroffen zu haben. Ich rate den jungen Leuten, sich intensiv mit einem bestimmten Thema zu befassen – fotografisch und intellektuell – um dann diese Bilder als fertige Story präsentieren zu können. Zudem haben sie heute den Vorteil, die Bilder ins Internet zu stellen, damit sie von überall in der Welt mit ein paar Mausklicks betrachtet werden können. Das gab es früher nicht, sondern man musste mühsam mit der Bildermappe von einer Redaktion zum nächsten Verlag laufen.

New York ist Ihre zweite Heimat geworden. Wo sehen Sie die Hauptunterschiede zwischen der Fotografie in Europa und in Amerika?

Nun, Europa ist etwas konservativer. Das gilt für den Bildstil eben-



«Wenn der Bildjournalist beginnt, seine Bilder in der Aussage zu verändern oder zu verfälschen, zieht er sich den Teppich unter den Füßen weg.»

Thomas Hoepker, Magnum-Fotograf

so, wie für die Bildauswahl der Redaktionen. In Amerika wagt man mehr, man ist spontaner, und natürlich ist der Bildermarkt auch wesentlich grösser. In Amerika ist auch das Internet viel stärker in das gesellschaftliche Leben eingebunden, und man findet als Fotograf noch eher Marktnischen, wo man seine Bilder platzieren kann. Hüben und drüben gleich ist jedoch der Kostendruck. Die Bilder dürfen heute nichts mehr kosten, weil man ein halbwegs brauchbares für einen Dollar aus dem Internet runterladen kann.

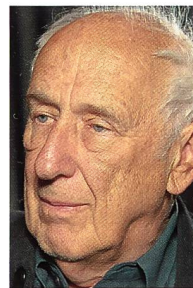
Sie waren das erste deutsche Mitglied von Magnum und waren bis vor zwei Jahren Präsident dieser angesehenen Bildagentur. Wie erreicht Magnum ihre Ziele heute noch?

Magnum wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von den damals grössten Fotografen gegründet: Robert Capa, Henri Cartier-Bresson, David Seymour und George Rodger. Sie kämpften in erster Linie für ihre Bilderrechte, und dafür, dass aus dem Verantwortungsgefühl und Respekt des Fotografen gegenüber der Welt und ihren Menschen Bilder entstehen können, die einen weltverbessernden und erzieherischen Einfluss haben. Zudem wollten sich die Magnum-Fotografen nicht den Sachzwängen des Layouts unterziehen. Noch heute bestimmt Magnum, ob und wie ein Bild beschnitten werden darf. Magnum hat diese Ziele in den letzten 60 Jahren immer erfolgreich verteidigt und ist deshalb immer noch so erfolgreich.

Wie hat Magnum den Schritt ins digitale Zeitalter geschafft?

Wir haben bei Magnum sehr früh erkannt, dass in der digitalen Fotografie die Zukunft liegt. Deshalb haben wir sehr früh begonnen unsere Bilder zu digitalisie-

ren – und mit einer selbst geschriebenen Software zu verwalten. So konnten wir die Redaktionen schon bald mit digitalen Bildern bedienen und damit den Umgang mit Bildern stark vereinfachen. Auch brauchten wir nicht mehr drei getrennte Archive in London, Paris und New York zu pflegen. Eines reichte für den gesamten Weltmarkt. Und



«Das wichtigste Werkzeug eines Fotografen sind seine Füsse. Wer glaubt, die Kamera mache das Bild, sollte seine Zeit nicht mit Fotografieren verschwenden.»

Thomas Hoepker, Magnum-Fotograf

heute können sich diese Aufgabenstellen anderen Aufgaben widmen.

Bilder sind ja auch Markenzeichen für Fotografen. Eines Ihrer Markenzeichen ist das Bild von 9/11 mit den Jugendlichen im Vorder- und den brennenden Twin-Towers im Hintergrund. Wie ist es entstanden?

Ich hatte das Geschehen am Fernseher verfolgt, und dann entschieden: 'Da musst Du hin', obwohl ich ja eigentlich kein Newsfotograf bin. Ich versuchte mit dem Auto nach Lower Manhattan zu kommen, aber alle Strassen waren entweder gesperrt oder hoffnungslos verstopft. So fuhr ich die Brooklyn Waterfront entlang und suchte einen guten Ausblick auf die Stadt mit den brennenden Türmen. So ist dieses Bild entstan-

den. Die jungen Leute im Vordergrund passten irgendwie ins Bild, aber dass sie dem Bild eine völlig eigenständige Aussage gaben, bemerkte ich erst hinterher. Das Bild erschien mir zunächst als uninteressant, denn ich war frustriert, dass ich das eigentliche Geschehen am 'Ground Zero' fotografisch verpasst hatte. Erst später, bei der Arbeit für meine Ausstellung und mein Buch, erkannte ich den symbolhaften Stellenwert dieses Bildes. Es kommt bei mir selten vor, dass ein B-Bild plötzlich zu einem A-Bild wird, aber in diesem Fall war es so ...

Ein weiteres Markenzeichen ist sicher das Bild mit der Faust des Boxers Muhammad Ali.

Welches ist seine Geschichte?

Ich hatte Muhammad Ali zwei Wochen lang begleitet um eine grosse Reportage über ihn zu machen. Wir haben alle möglichen spontanen Aufnahmen gemacht, und er hatte sichtlich Spass daran, meine verrückten Ideen mitzumachen. Dabei hat

Muhammad mir einmal kurz seine Faust vors Objektiv gehalten und ich habe abgedrückt – fertig. Ich hätte nie gedacht, dass aus diesem Schnappschuss einmal ein Plakat für eine Ausstellung wird.

Was ist Ihre wichtigste Erkenntnis aus 60 Jahren Praxis, und was möchten Sie jungen Fotografen mit auf den Weg geben?

Das wichtigste Werkzeug eines Fotografen sind seine Füsse! Das Motiv kommt nie zum Fotografen. Man muss stundenlang durch die miesesten Quartiere gehen, um mit einem einzigartigen und aussagekräftigen Bild belohnt zu werden. Wer diese Mühe scheut oder glaubt die Kamera mache das Bild, soll seine Zeit nicht mit Fotografieren verschwenden ...